

# Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.  
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Postgebühren.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 250

Herford, Mittwoch, den 24. Oktober

1917

## Beginn der Infanterieschlacht an der Aisne.

### Bericht des Hauptquartiers.

W. B. Großes Hauptquartier, 23. Oktober.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die in Flandern zwischen Draabank und Poelcapelle sich gestern morgen entwickelnden Kämpfe dauerten bis gegen Abend. Die Ziele der französisch-englischen Angriffe lagen nach aufgefundenen Befehlen 2 bis 2 1/2 Kilometer hinter unserer vorderen Linie.

Der anfangs nur am Südrande des Houthouster-Waldes tiefer in unsere Abwehrzone gedrungen: Feind wurde durch Eigenangriff zurückgeworfen; von den Gegnern herangeführte Verstärkungen konnten den geringen Raumgewinn von höchstens 300 Meter Tiefe bei 1200 Meter Breite nicht erweitern.

Bei Poelcapelle wurden im Hin- und Herbogenden Kampf gegen die vormittags und erneut am Abend vordringenden starken Angriffe der Engländer unsere vorderen Trichterlinien behauptet oder zurückgewonnen.

An den übrigen Stellen des Angriffsfeldes scheiterte der feindliche Anlauf.

Tiefgegründete Angriffe richteten sich auch gegen den Frontabschnitt beiderseits von Gheluvelt. Hier brach unsere Abwehrwirkung die Kraft des englischen Stoßes, der nirgends an unsere Hindernisse gelangte.

Franken wie Engländer hatten in unserem gegen das Kampfgebiet zusammengeführten Feuer schwere blutige Verluste und ließen Gefangene in unserer Hand. Der gestrige Schlachttag in Flandern brachte uns einen vollen Erfolg.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Artillerieschlacht nordöstlich von Soissons setzte mittags mit voller Wucht wieder ein, nachdem es am dem nächsten Morgen bei geringerer Feuerstärke nur zu Erkundungsvorgängen der Franzosen gekommen war.

Der Munitionseinsatz aller Kaliber erreichte am Abend im Kampfgebiet zwischen dem Milettegrund und Braue eine gewaltige Höhe. Bei Eintritt der Dunkelheit ließ das feindliche Feuer nach, um dann von Mitternacht an sich zu ankaltender Trümmerschlacht zu steigern.

Bei Sellwerden hat mit starken französischen Angriffen die Infanterieschlacht begonnen.

Auf dem Ostufer der Maas führten östliche Kompanien und Teile eines Sturmregiments nach trefflicher Feuerbereitschaft die Höhe 326 südwestlich von Beaumont. Mehr als 100 Gefangene wurden eingebracht.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz

Die Gesamtbeute der Operationen gegen die Inseln im Ägäischen Meer beläuft:

20 130 Gefangene, über 100 Geschütze, davon 47 schwere Schiffsartillerie, einige Revolverkanonen, 150 Maschinengewehre und Minenwerfer, über 1200 Fahrzeuge, gegen 2000 Pferde, 30 Kraftwagen, 10 Flugzeuge, 3 Stabskassen mit 365 000 Rubel, große Vorräte an Verpflegungsmitteln und Kriegsgeschützen.

Zwischen Dize und Schwarzem Meer kam es nirgends zu größeren Kampfhandlungen.

#### Mazedonische Front.

Bei Negrenitser ließ vormittags die Gefechtsstärke nach. Abends nahm sie bei Monastir, im Cernakovog und vom Westufer des Wardar bis zum Doiran-See wieder an Heftigkeit zu.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Abendbericht.

W. B. Berlin, 23. Okt. Am Houthouster Walde wurde der Feind fast vollständig aus dem gestern genommenen Gelände zurückgeworfen.

Nordöstlich von Soissons wird noch erbittert an den Nordhängen des Chemin des Dames beiderseits der Straße nach Loos gekämpft. Die Franzosen drängen dort bis Chavignon vor. Südlich von Flandern scheiterten starke Angriffe.

Im Osten nichts von Bedeutung.

#### In Sumpf und Blut erstickt.

Der 22. Oktober gehört zu den Großkampftagen der Flandernschlacht und darf durch den glänzenden Sieg, den die deutschen Truppen in jähem Ringen mit

dem überlegenen Gegner erringen haben, zu den Ehren-tagen der deutschen Flandernkämpfe gezählt werden.

Nach mehrstündiger Pause haben die Engländer wiederum rund 100 000 Mann durch den mit englischen Blut getränkten Flandernsumpf gegen unsere Front in den aussichtslosen Kampf getrieben. Auch Franzosen mußten sich an diesem neuen völlig mißglückten Großangriff beteiligen.

Nach dem planmäßigen Beschützungsfeuer der letzten Tage schwoll in der Nacht zum 22. Oktober das feindliche Feuer unter größtem Munitionseinsatz zum Trümmerschlacht an und ging in den frühen Morgenstunden zum wilden Feuer über. Kurz darauf brachen englische und französische Sturmkompanien mit starken Maschinengewehren und Mörsern die Anstürmenden rasch nieder, während die tiefgestaffelten feindlichen Reihen von dem flammenden Feuer der Batterien unserer nicht angegriffenen benachbarten Fronten vernichtet wurden.

Den im ersten Ansturm am Südrande des Houthouster Waldes tiefer in unsere Abwehrzone eingedrungenen Gegner traf alsbald mit ungeheurer Wucht der deutsche Gegenstoß, der den Feind unter schwersten Verlusten zurückwarf; 5 Offiziere und 100 Mann fielen lebend als Gefangene in unsere Hand. Starke Reiter, die der Feind südlichstlos hier in den Kampf warf, gerieten in unserm Feuer und vernichteten die Einbruchsstelle, die auf 1200 Meter Breite an der tiefsten Stelle 300 Meter betrug, nicht zu erweitern. Bei Poelcapelle verdrängte der Gegner in mehrfachen erbitterten Angriffen, Gelände zu gewinnen; dort wurden unsere vorderen Trichterlinien voll behauptet oder im Gegenstoß zurückgeworfen, während Massenangriffe beiderseits von Gheluvelt in unserm vernichtenden Feuer nicht einmal an unsere Hindernisse vordringen konnten. Bis zum späten Abend dauerten die wilden Kämpfe, in denen die Engländer wiederum ungeheure Verluste erlitten, die sich dadurch noch erhöhten, daß bereits vor dem Angriff wiederholte Bereitstellungen des Gegners und dicht aufgestellte feindliche Gräben von unserm Vernichtungsfeuer zerstört wurden. Den katastrophalen Mißerfolg dieses Großkampftages finden die Engländer der Welt dadurch zu verzeihen, daß sie in ihrem Bericht vom 22. Oktober 10.24 Uhr abends die Kämpfe des Tages als kleinere Unternehmungen bezeichnen. Der Masseneinsatz der feindlichen Kräfte, die weitestgehenden Angriffsziele, die tagelange schwere Artillerievorbereitung beweisen hier aufs neue die Unwahrscheinlichkeit der englischen Berichte. Die in so vielen Großschlachten bewährte deutsche Flandernarmee hat wiederum einen vollen glänzenden Sieg errungen.

Das starke Feuer auf dem Großkampftage hielt bis Mitternacht an und setzte nach kurzer Pause am 2.30 Uhr morgens zwischen Draabank und Jandoorde von neuem ein, sich nordwestlich Baschevalde sowie südlich des Houthouster Waldes zum Trümmerschlacht steigend.

An der Aisnefront setzte, während in Flandern der Großkampf wüthete, der Artilleriekampf nordöstlich von Soissons mittags mit ungeheurer Wucht wieder ein und steigerte sich beiderseits des ehemaligen Forts Malmaison zeitweise zum Trümmerschlacht. Mehrere in dem Kampfabschnitt vorfindende feindliche Patrouillen wurden abgewiesen. Während der Nacht steigerte sich das Feuer zu äußerster Heftigkeit und ging am frühen Morgen des 23. Oktober in stärksten Trümmerschlacht über, dem auch hier nunmehr starke feindliche Angriffe gefolgt sind. Die Infanterieschlacht ist im Gange.

Im Artois und in der Gegend von St. Quentin wurden feindliche Patrouillen vertrieben, während eigene Patrouillen nordöstlich Artois und südlich von St. Quentin erfolgreich waren.

Beiderseits der Maas war bei schlechter Sicht die Artilleriestärke geringer. Am 22. Oktober abends und in der Nacht wurden am Choppinvalde drei feindliche Patrouillen vorstoße abgeschlagen, während östlich Höhe 344 unsere Sturmtruppen nach wirksamer Artillerie- und Minenvorbereitung in die feindliche Stellung auf Höhe 326 südwestlich von Beaumont in 900 Meter Breite eindringen. 100 unverwundete Gefangene wurden zurückgebracht.

Die Beute der Operationen gegen die Inseln im Ägäischen Meer beläuft 20 130 Gefangene, über 100 Geschütze, darunter 47 schwere Schiffsartillerie, mehrere

Revolvertkanonen, 150 Maschinengewehre und Minenwerfer, 1206 Fahrzeuge, 2000 Pferde, 30 Kraftwagen, 10 Flugzeuge, 3 Stabskassen mit 365 000 Rubel. Außerdem große Vorräte an Verpflegungsmitteln und Kriegsgeschützen.

#### Der Wiener Bericht.

Wien, 23. Okt. Ämtlich wird gemeldet: An den Hängen des Monte San Gabriele scheiterten zwei schwächere feindliche Angriffe im Handgranatenkampf. Von den übrigen Kriegsschauplätzen sind keine größeren Kampfhandlungen zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

#### Der U-Boot-Bericht.

W. B. Berlin, 23. Okt. (Ämtlich.) Neue U-Boots-erfolge im Nordatlantik und in der Nordsee, 3 Dampfer und zwei Segler. Die drei mittelgroßen Dampfer, die voll beladen waren, wurden von einem U-Boot innerhalb 4 1/2 Stunden aus drei gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Die versenkten beiden Segler hatten Grubenholz für England geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Die französische Ministerkrise.

W. B. Paris, 23. Okt. (Sabasmeldung.) Nach der Sitzung des Kabinetts am Montagabend begab sich Ministerpräsident Poincaré zum Präsidenten Poincaré, um ihm das Entlassungsgesuch des gesamten Ministeriums zu unterbreiten. Poincaré erklärte, daß die Kammer am Freitagabend dem Ministerium ihr Vertrauen ausgesprochen und seitdem keine andere Meinung geäußert habe. Er glaube deshalb, das Entlassungsgesuch nicht annehmen zu können und das Poincaré es zurückzuziehen. Infolge dieser Abweisung haben die Minister ihr Entlassungsgesuch Poincaré zur Verfügung gestellt, der die Lage prüft.

W. B. Paris, 24. Okt. Die Minister bleiben im Amt bis auf den Minister des Auswärtigen, Ribot, den Poincaré ersetzt.

W. B. Genf, 24. Okt. Der „Temps“ widmet dem Ergebnis der deutschen Kriegsanleihe einen Artikel, in dem er anerkennt, daß ein solches Ergebnis nur möglich sei, wenn ein Volk tatsächlich vom Patriotismus erfüllt sei und wenn es über eine gute Organisation verfüge.

#### Die russische Flotte will sich internieren lassen.

W. B. Stockholm, 23. Okt. Der hiesige Korrespondent der „Chicago Tribune“, Bennett, kauft heute seinem Blatt: Die russische Flotte habe, um ihrer Einschließung in der finnischen Bucht oder der Zerstörung zu entgehen, den Befehl erhalten, sich in die baltische Bucht in die Nähe von Wasa zurückzuziehen. Um sich der weiteren Verfolgung zu entziehen, hätten die Russen beschlossen, nach der schwedischen Küste hinüberzugehen, um dort ihre Fahrzeuge mit Verpflegung bis zum Kriegsende internieren zu lassen. In Anbetracht der in Schweden herrschenden Lebensmittelknappheit sei man hier über die Aussicht, reichlich 30 000 Russen ernähren zu müssen, nicht besonders entzückt. Als annehmbare Lösung betrachte man, daß die Fahrzeuge interniert, die Mannschaften dagegen heimgeschickt werden sollen.

Stockholm, 23. Okt. „Stockholms Tidningen“ meldet aus Saparanda: „Jovostia“ enthält einen Bericht über die Stellungnahme des Ausschusses der Offiziersflotte zu dem Tagesbefehl Akerens über die Besetzung von Osel. Der Flottenführer erklärt den Tagesbefehl für ein gegen die Flotte gerichtetes schimpfliches Dokument und verlangt den Rücktritt Akerens von der Regierung.

#### Ein revolutionärer Generalstab.

W. B. Kopenhagen, 23. Okt. Laut einer Petersburger Meldung hat der Bruch zwischen dem Arbeiter- und Soldatenrat und der Regierung nicht allein in zivilisatorischen, sondern auch in militärischen Kreisen große Bewegung hervorgerufen. Man hegt die Befürchtung, daß Ausland vor einer neuen Revolution steht.

W. B. Amsterdam, 24. Okt. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet die „Times“ aus Petersburg, daß alle wichtigen Munitionsfabriken aus Petersburg entfernt

wurden. Man fürchtet, daß die Zepeline bald bis Petersburg kommen werden.

W. B. Petersburg, 24. Okt. (Petersb. Telegr.-Ag.) Der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat hat die Schaffung eines besonderen revolutionären Generalstabes zur Verteidigung der Hauptstadt beschlossen.

#### Dem Frieden um keinen Schritt näher gekommen.

W. B. München, 23. Okt. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten gedachte der Präsident von Reichsamt des großen Erfolges der 7. Kriegsanleihe, die den unbegrenzten Willen eines einigen Volkes darstellt, durchzuführen bis zum ehrenvollen Frieden. Darauf ergriff Ministerpräsident Graf Hertling das Wort zu längeren Darlegungen über die politische Lage, bei denen er ausführte: Wirklich näher gekommen sind wir dem Frieden, soweit wir sehen können, um keinen Schritt. England will vor allem den deutschen Handel vernichten. In diesem läßt sich kein Friedensziel finden, die Neuerrichtung Churchills und Asquiths bestätigen, die Wiedereinnahme von Elbehöfen. Sider ist, daß nun die Masse gefallen ist, und es steht fest, daß die Schuld an der Fortsetzung des Krieges ganz und ausschließlich den Ministern zufällt. Sobald Deutschlands Existenz gesichert, die Sicherheit seiner Grenzen, seine freie und friedliche Entwicklung gewährleistet sind, wird wir zum Frieden bereit. Aber selbstverständlich darf kein Fußbreit deutschen Bodens preisgegeben werden. Die Hoffnung unserer Feinde ist die Hilfe Amerikas. Ränge der Sieg der Entente mit Hilfe Amerikas zustande, so wäre dies gleichbedeutend damit, daß Amerika von nun an an die Stelle Englands tritt. Amerika gegen Europa, das ist der Charakter, den durch die Schuld der Entente der Krieg mehr und mehr anzunehmen droht. Wir haben allen Anlaß, dem schließlichen Ausgang des großen Ringens mit großer Zuversicht entgegen zu sehen. Bezugnehmend auf den Ruf nach Neuorientierung sagte der Ministerpräsident, die bayerische Staatsregierung sehe es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben an, Gefeggebung und Verwaltung berechneten Ansprüchen der Zeit anzupassen. Ein Gegenüber über Änderung in der Zusammenfassung der ersten Kammer sei in Vorbereitung und werde dem Landtage baldigst zugehen. So lange der Krieg dauere, sollten alle politischen Streitfragen zurücktreten. Einigkeit und Geschlossenheit, so schloß Graf Hertling, ist das Gebot der Stunde. Nur einen Willen darf das gesamte Volk haben, geduldig auszuhalten und durchzuhalten, und darin werden und wollen wir uns von niemand überlassen lassen bis zu einem ehrenvollen Frieden.

#### Hollands Entschlossenheit zur Neutralität.

W. B. Haag, 23. Okt. Niederländisches Korrespondenz-Büro. In der 2. Kammer erklärte der Minister für auswärtige Angelegenheiten Londen bei Beantwortung von Fragen des Abg. van Hamel über die Durchfuhr von Ales usw. aus Deutschland nach Belgien über niederländisches Gebiet, er sei bereit, die über diese Angelegenheit mit der deutschen und der britischen Regierung geführte Korrespondenz der Kammer vorzulegen, sobald die beiden Regierungen ihre Zustimmung dazu erteilt haben würden. Der Minister hatte auch keine Bedenken, gegen die Vorlegung der beiden Berichte, die darüber im Auftrage der Regierung von niederländischen Generalkonsularen ausgearbeitet wurden. Er sagte, daß von Seiten der britischen Regierung kein Antrag gestellt worden sei, die Streitfrage einem Schiedsgericht zu unterwerfen. Gegen einen dergleichen Antrag würde die niederländische Regierung nicht einzuwenden haben, in sofern damit begewert würde, mit Zustimmung der deutschen und der englischen Regierung die Frage, ob die betreffenden Transporte über niederländisches Gebiet als Transporte mit militärischen Vorräten im Sinne des Artikels 2 des Vertrages von 1914 über die Rechte und Pflichten Neutralen im Lande anzuwenden seien, einer internationalen Schiedsgerichtskommission zur Beurteilung vorlegen. Die niederländische Regierung ist der Ansicht, daß es nicht ihre Sache sei, nach dem Vorgehen einen beträchtlichen Antrag zu stellen. Fern-

teille der Minister mit, daß die niederländische Regierung sich im Gegensatz zu dem Standpunkt der deutschen Regierung, an dem diese sich immer festhalte, daß gemäß der Rheinisch-Westfälischen Konvention von 1815 und des Vertrages von 1839 nur zur Durchföhrung der Mengen Sand und Kies verpflichtet hält, die für militärische Zwecke nicht verwendet werden. Die britische Regierung hat der holländischen Regierung mitgeteilt, daß sie bereit ist, alle etwaigen Beweise dafür, daß das durchgeführte Metall für Kriegszwecke gebraucht werde, einer genauen Untersuchung zu unterwerfen. Die holländische Regierung hat aber bisher derartige Beweismaterial noch nicht erhalten. Was die Durchföhrung von Metall aus Belgien nach Deutschland betrifft, so wird nur noch die Durchföhrung von reinem Metall, das in einigen belgischen Fabrikanlagen aus Erz, die von Deutschland nach Belgien gebracht wurden, hergestellt ist, gestattet. Die britische Regierung hat, um die niederländische Regierung zu einer Haltung zu zwingen, die diese als mit ihren Vertragspflichten im Widerspruch stehend hält, eine Maßregel getroffen, die das Wirtschaftsleben der Niederlande und seiner Kolonien auf das ernstlichste bedroht und die — der Minister legte darauf besonderen Nachdruck — in keinerlei Zusammenhang mit der Angelegenheit steht, um die es sich handelt. Die britische Regierung hat nämlich gefordert, daß die niederländische Regierung die betreffende Durchföhrung ganz verhindern soll. Unter Strafe der Verweigerung der britischen Kabel durch den niederländischen Handel, deren Benutzung die britische Regierung als eine Vergünstigung bis auf Widerruf gestattet habe. Gegen diesen wenig wohlwollenden Versuch, einen Druck auf Holland auszuüben, hat die niederländische Regierung durch Vermittlung ihres Gesandten in London energisch protestiert, aber bisher ohne Erfolg. Die niederländische Regierung würde es als im Widerspruch zu ihrer Würde und auch im Widerspruch zu ihren Grundsätzen, an denen sie bei ihrem Verhältnis zu allen kriegführenden Parteien unerschütterlich festgehalten hat und festhalten wird, erachten, wenn sie sich durch irgendeinen Druck von einer dieser Parteien von einer Verpflichtung abbringen ließe, die sie infolge von bestehenden Verträgen über einer anderen Partei zu erfüllen hat. Die Regierung verweist auf, daß ihre Haltung mit dem Willen der Völkervertretung und des ganzen niederländischen Volkes übereinstimmt. (Beif. Beifall.)

### Still ruht der See! Zur September-U-Boot-Beute.

Der U-Boot-Krieg beginnt die Meeres verunzugen. Heute weiß es die Welt, daß der Schiffsverkehr immer dünner wird und daß so die Nervenstränge des anglo-amerikanischen Systems unheilbare Verletzungen erlahen. Die große Absicht, die Deutschland bei der Einföhrung des unbehinderten U-Boot-Krieges gehabt hat, nähert sich immer mehr ihrer Verwirklichung. Seit dem 1. Februar bis heute sind weit mehr als 7 Millionen Tonnen

Schiffsraum auf den Meergrund geschickt worden; im Monat September 672 000 Tonnen. Diese September-Ziffer, die hinter unseren Anforderungen von einer Million und mehr monatlicher Tonnen zurückbleibt, könnte dem Laien als ein effektiver Rückgang erscheinen und zweifellos wird sie auch so von der Stimmungsmache der Entente ausgenutzt werden. In solchem billigen Vergnügen können wir weder die „Times“ noch den „Mail“ hindern. Es genügt uns auch vollkommen, wenn wir selbst das September-Ergebnis richtig zu deuten wissen. Und diese Ausdeutung ist einfach genug: wenn keine Hafen laufen, kann man keine schießen. Und wenn das Meer von Schiffen leer ist, muß notwendig die Beute der U-Boote geringer werden. Die Feststellung aber, daß weniger Schiffe fahren, ist die beste Bestätigung für den Erfolg des U-Boot-Krieges, und, was England betrifft, der Anfang vom Ende. Liegt erst die See still, dann hat die Lähmung, die schon heute das Meer beherrschende Allöben befallen hat, sich zum tödlichen Seelagenfall gesteigert. Und diese große Stille naht sich unaufhaltsam. Mannigfache Berichte bestätigen, daß von Monat zu Monat die in England an und von England auslaufenden Schiffe an Zahl spürbar abnehmen. Die dänische, bernahe ententenneutralische Zeitung „Politiken“ schrieb am 20. Oktober, daß norwegische Seelente als arbeitslos in die Heimat zurückgekehrt wären, weil der Verkehr an der englischen Westküste ausfallend zurückgegangen ist; die Einstellung des Schiffsverkehrs ist höchstwahrscheinlich auf die deutschen U-Boote zurückzuführen. Die gleiche Nachricht brachte die „Zürcher Post“ aus Christiania. Auch unsere eigenen Kommandanten, die während der ganzen Dauer des U-Boot-Krieges das Meer abkontrolliert haben, versichern, daß der Rückgang des Schiffsverkehrs geradezu überausend ist. Kurz: wir können zufrieden sein. Schon häufig haben wir darauf hingewiesen, wie Englands übermenschliche Anstrengungen die flandrische U-Boot-Basis zu gewinnen, deutlich darauf hinweisen, daß ihm die Wirkungen des U-Boot-Krieges unheimlich zu werden beginnen. Die flandrischen U-Boot-Häfen bleiben bis heute fest in unserer Hand, und sie werden es auch künftighin bleiben. Immer wieder werden aus ihnen (und aus den andern, nicht minder leistungsfähigen Stationen) die deutschen Boie herausstoßen und werden unbefürchtet um alle sogenannten Abwehrmittel ihre Beute sicher zu lassen wissen. Und wenn dann noch solche Suhrarenstrieche, wie den bei den Shetlands-Inseln, der Englands geistende But hervorgerufen hat, hinzukommen, dann wird es, das dürfen wir gewiß sein, für England wenig romantisch war, aber dafür desto tragischer, bald heißen: Still ruht die See.

#### Gemeinheiten französischer Generalstabsoffiziere.

Der aus Wolfenbüttel gebürtige deutsche Flieger-Leutnant S. von einer Festfliegerabteilung geriet in der Nähe von Olyen dadurch in französische Gefangenschaft, daß der Führer seines Flugzeuges durch Kopfschuß getötet und er selbst aus dem Apparat herausgeschleudert wurde, wobei er sich den rechten Arm brach. Leutnant S.

ist inzwischen ausgetauscht worden und hat unter seinem Eide zu Protokoll gegeben, daß bei dem nach seiner Gefangennahme mit ihm angestellten Verhör ihm von einem französischen Generalstabsoffizier zugeworfen wurde, in eine in seinem Flugzeug gefundene Karte die deutschen Artilleriestellungen einzutragen. Als er dies energisch ablehnte, drohte ihm sogar der ihn verhörende Hauptmann als auch ein Divisionsgeneral mit sofortigem Erschießen. Zwei Spahis erhielten den Befehl, ihn gefesselt in das Gefängnis zu bringen. Er wurde an das Pferd des einen Spahis gebunden, so trabten sie mit ihm davon. Nachdem er einige Kilometer mitgeschleppt worden war, wobei er zweimal ohnmächtig wurde, gelangte er zu einer englischen Fliegerabteilung.

Die englischen Offiziere banden ihn sofort los, gaben ihm Erfrischungen, ließen einen Arzt holen und ihn in das Hospital von Dünkirchen bringen, wo er zwei Tage gut behandelt wurde. Dann mußte er, da er von den Franzosen gefangen genommen war, ihnen wieder ausgeliefert werden. Diese vrachten ihn in das Gefängnis von Housbrügge, in dem er seine flandrische Erfrischung abwarten sollte. Ein Gendarmereoffizier nahm ihm seine Fliegerkleidung und sein Zigarettenetui, ein Soldat seine goldene Armbanduhr fort.

Leutnant S. wurde später dann nach Rennes in einem Viehwagen weiterbefördert, in dem bereits seit einem Monat zwei deutsche Interoffiziere und dreißig Soldaten saßen, die im März gefangen genommen waren und die während des ganzen Monats kein warmes Essen erhalten, noch Gelegenheit zum Waschen bekommen hatten. Um die Deutschen am Schlafen zu verhindern, rollten nachts die wachwachen Franzosen alle zwei Stunden den Wagen hin und her. Von Rennes wurde S. in das Offizierengefangenenlager Chateaufort gebracht und dann später als Invalider aus Frankreich abgeschoben.

Die so ausgesucht gemeine Behandlung, die Leutnant S. erdulden mußte, übersteigt alles bisher Dagewesene. Die französische Regierung hat jetzt unter dem Druck der deutschen Gegenmaßregeln an kriegsgefangenen französischen Fliegeroffiziere die amtliche und ausdrückliche Zusicherung abgegeben, daß deutsche Fliegeroffiziere nach ihrer Gefangennahme würdevoll behandelt werden sollen. Die Zukunft wird lehren, ob sie ihr Versprechen hält. Andernfalls wird Deutschland nicht zögern, wiederum die geführende Antwort auf ein Verhalten zu geben, das allen Kriegsgebräuchen widerspricht.

#### Bomben auf Velfort.

Markseube, 23. Okt. Vahler Blätter berichten: Die französischen Zeitungen melden, daß die Festung Velfort von deutschen Flugzeugen mit Bomben belegt wurde. Trotz der Abwehr konnten die Flieger den ganzen Festungsbereich bestreuen. Ueber den Sachschaden darf selbstverständlich nichts bekanntgegeben werden, doch läßt sich aus den Zeitungsberichten entnehmen, daß dieser Schaden beträchtlich war.

### Herford und Minden-Ravensberg.

24. Oktober.

#### Das Eisene Kreuz an Herforder.

Dem Landshutmann Gustav Spilker, Sohn des Wirtes Spilker, Viefeselsbergstraße, wurde in Mlandern das Eisene Kreuz verliehen.

des schweren langen Rutschermantels wegen nicht so rasch herborjogte. Und so knallte der zweite Schuß des Sekretärs. Der Detektiv stieß einen zornigen Ausruf aus; es war wie ein Schlag mit einem heißen Gegenstand an die Schulter und zugleich fühlte er, wie das Blut aus der Wunde riefelte. Jetzt war an ihn die Reihe, und während Jjodor Schernigow sich zur Flucht wandte, drückte er, widerstehend, ab. Der Getroffene stieß einen kurzen Schrei aus, machte eine halbe Wendung und schlug dann lang auf das Pflaster hin. Schon hatten die drei Schüsse ein paar nächtliche Passanten herangelockt. Sie waren fast gleichzeitig mit dem Detektiv an der Seite des auf der Straße Liegenden. Er lag auf dem Gesicht, vom Hinterkopf strömte das Blut. Die Kugel hatte ihn mitten in den Kopf getroffen. Sie drachten ihn herum, er atmete nicht mehr, auch das Herz hatte bereits aufgehört zu schlagen. Der Schuß hatte ihn augenblicklich getötet.

#### XIII.

Aus den in den Taschen des erschossenen Jjodor Schernigow gefundenen Papieren ging klar seine Schuld hervor. Seit Jahr und Tag war er Mitglied der revolutionären Propaganda. Er war es gewesen, der die Genossen in bezug auf die Maßnahmen und Bechlüsse des Gouverneurs auf dem Laufenden erhalten hatte und er hatte auch die Drohkühe, mit denen die Mihilisten von Dobruß von Zeit zu Zeit den General einschüchtern verjuchten, auf den Schreibtisch des Chefs praktiziert. Auch die Auslagen des verhafteten Studenten Michael Warinski, den man von dem Verrat seines ehemaligen Genossen in Kenntnis gesetzt hatte, ließen keinen Zweifel an der Schuld und dem Doppelspiel Schernigows aufkommen. Was ihn früher dazu bewogen hatte, sich den Mihilisten anzuschließen: ob der Menger über die Juristsepunz, die seine Schuldigungen von jeder Leiden Wera Dorews erfahren hatten, ob politischer Ehrgeiz oder wirkliche Ueberzeugung, darüber würde die Wahrheit nie an den Tag kommen, denn Jjodor Schernigows Lippen waren ja für immer stumm geworden. Glimpflicher war der Detektiv, dapon gekommen, denn der Streifschuß an der Schulter, den ihm der Sekretär beigebracht hat e, erwies sich nur als eine unbedeutende Verletzung.

### Unsere Gelder Auszug aus der Verlustliste für den Stadtkreis Herford.

Friedrich Wehmeyer, gefallen.  
Wilhelm Buchmeyer, gefallen.  
Unteroffizier Wilhelm Beckmann, gefallen.  
Graf Bröninger, gefallen.  
Offizier-Stellv. Dietrich Sewing, gefallen.

— Güterperre. Am 25. und 26. Oktober werden im Eisenbahndirektionsbezirk Hannover Frachtschladüter überhaupt nicht angenommen.

— Aluminium, Kupfer, Messing, Nickel, Zinn! Wir verweisen unsere Leser auf das Flugblatt, welches einem Teil der heutigen Auflage beigelegt ist.

— Höhere Preise für das Besohlen. Das Schuhmacherhandwerk hatte wiederholt über unzulängliche Preise für Ausbesserungsarbeiten geklagt, weil die Kosten für alle Stoffe wie Garn, Leinwand, weiter gestiegen seien. Die Klagen sind von der zuständigen Stelle teilweise als berechtigt anerkannt worden. Der bei Besohlungen für Zutatente festgesetzte Preis von 25 Pfg. ist heute nicht mehr als ausreichend anzusehen. Infolgedessen werden in Zukunft 40 Pfg. berechnet werden. Ferner ist für Ersahsohlen ein höherer Arbeitslohn zugestimmt worden. Die Preise für Ausbesserungen bestehen in verhältnismäßigen Aufschlägen auf den Zutatente. Da die Ersahsohle erheblich billiger als die Ledersohle ist, stellte sich der Endpreis für Ausbesserungen für den Schuhmacher wesentlich ungünstiger, obwohl die Verarbeitung der Ersahsohle schwieriger als die der Ledersohle ist. Es ist nun bestimmt, daß bei Ersahsohlen der Aufschlag für Zutatente so bemessen werden darf, daß sich für die Schuhmacher ein gleiches Endergebnis wie für Ledersohlen ergibt. Im übrigen sind die bisherigen Preissetzungen für Besohlen mit Ledersohlen als ausreichend erwachtet worden.

— Die Brotmarken im Landkreis Herford gelten nur bis zum 7. November. Ein Druckfehler hat daraus den 17. November gemacht.

m. Die gästige Theater-Vorstellung bei Brinkmann fand vor ausverkauftem Hause statt und brachte dem Direktor Sellert und seiner wackeren Schar reichen Beifall ein.

d. Vorträge zum Reformationsjubiläum. In seinem Vortrag über evangelisches Christentum und neuzeitliche Kultur führte Herr Professor Pfennigsdorf folgendes aus: Unsere Zeit ist gekennzeichnet durch den Glauben an die Macht und den Gedanken an die Idee. Der letztere war es, der Luther die Kraft gab, seine 3 Kulturideen im Kampf gegen eine Welt zu gestalten und durchzusetzen. Im Ringen um sein Seelenheil fand er das Verständnis für die Macht des Glaubens, die ihn frei machte vom Zwang der Hierarchie; daraus gestaltete sich die Idee der Freiheit. Diese gab eine neue Stellung zur Welt, die Schaulplatz des Wirkens Gottes wird; es ergibt sich die Idee der Welt-offenheit. Da er aber nichts von dem was sein Wirken in der Welt schuf für sich wollte, sondern für andere, so erwuchs der Gedanke der Brüderlichkeit. Diese gestalteten die Welt um. Ein

Prüfungs des...  
der Kirche in...  
men aus den...  
auf: es begin...  
geistigen Ab...  
Wissenschaft...  
Beruherlich...  
neue Bahnen...  
Goethe, Beeth...  
ist Luther kei...  
hofft er lehr...  
Vollschule, i...  
säßen neues...  
deutsche Vibe...  
deutsche Liter...  
wirkte die...  
ten: es dar...  
selbst auf dem...  
die Kultur d...  
aber vom Gl...  
fants, daß w...  
schon geist...  
daß wir dave...  
teten. Der C...  
glückende Ma...  
Krieg einen M...  
einen Raub...  
Kulturkritik...  
denn das Ge...  
blieben aber...  
Dieses allein...  
Zeit Wahrhe...  
neue Aufgabe...  
Welt eine chr...  
gemeinschaft...  
land soll die...  
Gemeinschaft...  
Kräften, die...  
Zusammenfich...  
mit der Geist...  
neuen Volkst...  
wissen werden...  
beiten. Wenn...  
eint sind, dan...  
nation sein...  
Seile gegeben...  
— Städte...  
schreibt uns:  
Nora Mengel...  
im Brinkmann...  
schen Volksm...  
lesen wir in...  
schreibung: C...  
den. Das ta...  
haben, frei...  
bernden Tom...  
handlung sei...  
die dicken Un...  
Freude am S...  
hon brachte...  
und schaffha...  
gend anzuhör...  
auch alle vor...  
auffällig wof...  
i. Eisenba...  
Deutsch, der...  
Bahnhof hier...  
Seite aus un...  
kalt. Ihn m...  
fahren.

#### Barmer

Die 1. Ko...  
am nächsten...  
tailons-Abfch...  
Gegenangriff...  
konnte man...  
mehr reden...  
ter, die, nobli...  
relueg als...  
Feind schon...  
namentlich d...  
Tunneletagen...  
gen, mit jehr...  
Berteile, war...  
erwarten. M...  
ein lebhaftes...  
sich bald zu...  
gerte. Die M...  
der Posten al...  
tete gespannt...  
leicht 1 1/2 Stun...  
he kommen!"...  
Dreier aus H...  
sein Maschin...  
von vorn stü...  
Angriffen der...  
polschen der...  
einige unbef...  
er fing an, vor...  
zuweilen. Hie...  
Stößen, Kreis...  
mit sich rih...  
großer Anzahl...  
Läufe eines...  
teroffizier Ba...  
und viele Fr...  
gefallen wade...  
nen Tricher...  
sichingewehr...  
er hatte eine...  
Franzosen...  
sicherbar befa...  
den Stand mi...

### Marko

Der Roman eines Mihilisten von Arthur Jary  
26.)

Den Detektiv durchdrachte plötzlich der Gedanke, Jjodor Schernigow könne oben die Dokumente seiner Schuld und der etwaiger anderer Mitverschworenen vernichten, und für ein paar Sekunden beniet er bei sich, ob es nicht ratsamer sei, hinaufzukeilen, den Sekretär zu fesseln und selbst in dem Zimmer des Studenten nachzuforschen. Aber er berrückte sich mit der Erwägung, daß Jjodor Schernigow jetzt mitten in der Nacht in fremder Wohnung ein Autodafé nicht veranstalten könnte, ohne Aufsehen bei der Polizei, die sich möglicherweise schon sehr bald zur Durchsuchung des Zimmers einstellen konnte, nicht überfallen lassen. Bis die Papiere und sonstige belastende Gegenstände verbrannt waren, konnte eine Stunde vergehen. Es ließ sich vielmehr annehmen, daß der Sekretär in aller Eile die Zeugnisse seiner und der Freunde verbrecherischen Tätigkeit zu sich fieden und damit schleunigst das Feld räumen würde. Für ihn — den Detektiv — aber war es von Wert, festzustellen, daß Jjodor Schernigow ein Interesse daran gehabt hatte, belastendes Material zu entfernen. Diese Tatsache war dann ein überzeugender Beweis seiner Schuld und seines schlechten Gewissens, und die Aussicht, er habe sich nur zum Schein mit den Mihilisten verbündet, um hinter ihre Pläne zu kommen, war ihm damit genommen.

Es waren volle zwanzig Minuten, die der Detektiv in unruhiger Erwartung, mehr als einmal von dem Impuls durchdracht, vom Bod zu springen und ins Haus zu eilen, verbrachte. Endlich kam der Sekretär zurück. Der Pseudo-Kutscher sah ihn gähnend, ansehend schlaftrig, ins Gesicht.

„Vaterchen, das hat lange gedauert“, sagte er mit mildem Vorwurf und wackte sich wie einer, der eben aus einem Schlöfchen umhant aufgeföhrt wird. „Ich glaube wahrhaftig, ich war schon ein bißchen eingenickt.“

getäuscht, der dünne Sommerüberzieher war an der einen Brustseite stark aufgebraucht.

Jjodor Schernigow nahm von der Bemerkung des Koffelenters keine Notiz, sondern gab kurz, horrich die Adresse seiner Wohnung an.

Der Detektiv ergriß mit der einen Hand die Zügel, mit der anderen die Peitsche. Zugleich rechte sich mit einer unwillkürlichen Bewegung seine bisher ganz in sich zusammengefunene Gestalt aufrecht; seine Muskeln und alle Nerven und Adern spannten sich in ihm. Jetzt kam der gefährliche Teil seiner Aufgabe: die Verhaftung des noch immer völlig Ahnungslosen. Er trieb die Pferde wieder zu einem scharfen Trab an, und alle paar Minuten warf er einen raschen, verstohlenen Blick hinter sich. Der Sekretär schien in ein wildes Wüten verfunen. Vielleicht triumphtierte er innerlich, daß ihm alles so schön gelungen war, und daß er sich nun auf Kosten seiner verratenen Freunde bei seinen Vorgesetzten in der Glorie des eifrigen, treuen und geschickten Beamten sonnen konnte.

Plötzlich aber mußte ihm doch etwas auffallen. Er fuhr zornig in die Höhe.

„Töpel! Wo fährt Er denn hin?“  
Er rüttelte den Kutscher am Arm. Dieser drehte sich halb herum und machte ein stupides Gesicht.

„Vaterchen?“

„Verfluchter Kerl! Habe ich nicht gesagt: Gouvernementsstraße? Links abbiegen!“

Aber der Pseudo-Besitzer machte keine Anstalten, dem Befehl zu gehorchen, sondern hieb auf die Pferde ein und raste in gestrecktem Galopp weiter. Da schien dem andern eine Ahnung aufzubäumen, daß nicht alles in Ordnung war. Er wollte in die Zügel greifen, aber der Detektiv schüttelte ihn energisch ab. Dann zielte er mit jähem Auf die Pferde.

„Sie sind mein Arrestant, Jjodor Gregorowitsch!“ rief er und sprang vom Bod. Aber während er an den Wagen herantat, um dem Sekretär Handfesseln anzulegen, stürzte sich dieser auf die andere Seite aus dem Wagen. Dann rih er blitzschnell einen Revolver aus der Tasche und drückte ab.

Der Detektiv küßte, wie ihn die Kugel dicht am Ohr vorbeisüß. Da war nicht zu spaßen. Es galt Leben um Leben. Aber er schwand seine Waffe

Prinzip des gebauten Bodens gleitet aus der Hand der Kirche ins verbundene Leben, die Mönche strömen aus den Klöstern zur Arbeit, der Bettel hört auf; es beginnt ein rüstiges Arbeiten. In der geistigen Arbeit fällt der Autoritätsglaube; alle Wissenschaft erblickt in ihrer Forderung und die Verantwortung der Frömmigkeit weist der Kunst neue Bahnen die zu Höhen führen, auf denen Goethe, Beethoven und Wagner stehen. Und doch ist Luther kein Gelehrter, er spricht Deutsch fürs Volk, er lehrt das Volk und wird der Schöpfer der Volksschule, indes sein Geist auch den Universitäten neues Leben gibt, ihre Zahl vermehrt. Seine deutsche Bibel bildet die Vorbedingung für die deutsche Literatur und die deutsche Einheit. So wirkte die Reformation kulturell nach allen Seiten; es darf aber nicht vergessen werden, daß sie selbst auf dem Evangelium steht und daß deshalb die Kultur des Glaubens bedarf. Sie hat sich aber vom Glauben abgewandt auf Äußere. So kam, daß wir stolz wurden auf das, was Menschengestalt und Menschenarbeit geleistet haben, und daß wir davon das Paradies auf Erden erwarteten. Der Glaube an die vereinigte und beglückende Macht der Kultur hat aber durch den Krieg einen Riß bekommen. Sie war erkaufte durch einen Kampf um Persönliches. So ist der Krieg Kulturkritik geworden und auch Glaubenskritik, denn das Gewissen der Völker hat versagt. Gebieten aber ist das Evangelium und seine Kraft: Dieses allein spendet in dem Luge und Wust der Zeit Wahrheit und Frieden. Es lehrt uns die neue Aufgabe: Daß wir Sorgen tragen, damit die Welt eine christliche Welt werde. Die alte Kultur-gemeinschaft ruhte auf Tug und Lüge. Deutsch-land soll die Mission erfüllen, daß es eine neue Gemeinschaft auf der Wahrheit baut mit den Kräften, die im Evangelium liegen. Es gibt den Zusammenhalt aller Träger solcher Kräfte, damit der Geist des Opfers und die Hingabe in einer neuen Volkseiche einfleht, die ein öffentliches Ge-wissen werden muß. In deren Geist gilt es zu ar-beiten. Wenn dann Kultur und Evangelium ver-eint sind, dann hat der Geist der deutschen Refor-mation sein Werk vollbracht, der Kultur eine Seele gegeben.

**Städtischer Volksunterhaltungsabend.** Man schreibt uns: Ueber das Können der Künstlerin Nora Mengelberg, die am morgigen Donnerstag im Brinkmann'schen Saale bei dem ersten Städti-schen Volksunterhaltungsabend auftritt, wird, lesen wir in einem Prager Blatte folgende Be-schreibung: Eine junge Berlinerin erzählte Mär-chen. Das tat sie gerade wie die Kinder es gern haben, frei ohne Buch, natürlich, mit dem plau-dernden Tonfall, der vom jeweiligen Gefälle der Handlung seine Schnelligkeit erhält, aber ohne die tiefen Unterbrechungen, die auch Kindern die Freude am Hörtönen verderben. Und für die Gro-ßen brachte sie einen eigenen Lektoren leiser Ironie und schalkhafter Lieberlegenheit mit, der ganz rei-zend anzuhoher war. Unbewußt standen wohl auch alle vom ersten Wort an im Banne ihrer auffällig wohlklingenden, dunkelsten Stimme.

**Eisenbahnunfall.** Ein Arbeiter der Firma Deutsch, der von Böhme mit dem Zuge auf dem Bahnhof hier eintraf, stieg auf der verkehrten Seite aus und wurde von einer Lokomotive er-lacht. Ihm wurde ein Arm und ein Bein abge-fahren.

### Am Ennigloh.

**Barmer aus Hüffen und seine Kameraden.**

Die 1. Kompanie des Inf.-Regts 55 hatte die am nächsten dem Feinde gelegene Linie des Ba-taillons-Abchnittes zu besetzen. Durch die vielen Gegenangriffe mit vorhergehendem Trommelfeu-er konnte man von einer Stellung eigentlich nicht mehr reden. Es war vielmehr Trichter an Trich-ter, die, notwendig verbunden, durch einen Tran-senweg als Graben kenntlich waren. Da der Feind schon tagelang vorher die ganze Höhe und namentlich die am Vorhang der Höhe gelegenen Tunneltage in denen Reservekompanien sa-ßen, mit schwerer Artillerie und Mienen bear-betete, war ein größerer Angriff des Gegners zu erwarten. Am 23. Juli setzte mit dem Hellwerden ein lebhaftes feindliches Artilleriefeuer ein, das sich bald zu einem wütenden Trommelfeu-er steigerte. Die Kompanie befand sich mit Ausnahme der Posten alarmbereit in einem Stollen und war-te gespannt auf die Rufe der Posten. Nach viel-leicht 1 1/2 Stunden ertönte plötzlich der Ruf: „Raus, sie kommen!“ Als erster war der Unteroffizier Dreier aus Hörstmar in Spitze draußen, der sofort sein Maschinengewehr in Stellung brachte und die von vorn stürmenden Franzosen in Schach hielt. Inzwischen war es aber dem Feinde gelungen, zwischen der ersten und dritten Kompanie in einige unbefestigte Granattrichter zu kommen und er fing an, von Trichter zu Trichter nach links auf-zuwollen. Hier war es Unteroffizier Barmer aus Hüffen, Kreis Herford, der einige beherzte Leute mit sich rief und dem Feinde, der schon in ziemlich großer Anzahl eingedrungen war, Halt gebot. Im Laufe eines erbitterten Nahkampfes, bei dem Un-teroffizier Barmer selbst drei Feinde abschloß, und viele Franzosen durch unsere Handgranaten gefallen waren, räumte der Feind die genomme-nen Trichter und zog zurück, verfolgt vom Ma-schinengewehrfeuer des Unteroffiziers Dreier. Die-ter hatte einen besonders schweren Stand. Dem Franzosen war der Stand des Maschinengewehrs schreckbar bekannt, denn dauernd überschüttete er den Stand mit einem Hagel von Gewehrgranaten.

Schwohl die ganze Forderung des leichten Maschi-nengewehrs schon gefallen war, hielt er doch auf seinem gefährlichen Posten aus und rührte nicht eher, bis der Feind wieder in seinem Graben ver-schwunden war. Eine große Tapferkeit und Kalt-blütigkeit legten ebenfalls Gefreiter Pelzer und Rottschäfer an den Tag. Pelzer war Kompagnie-meister und machte im stärksten Trommelfeu-er zusammen mit Rottschäfer eine dringende Meldung zum A.T.R. bringen. Von Trichter zu Trichter springend, gelang es ihnen, die Meldung am Kampfbataillon abzugeben. Infolge der Verluste, die die Kompanie erlitten hatte, wurde diese in der folgenden Nacht abgelöst und kam in Ruhe. Unteroffizier Dreier erhielt für sein tapferes Ver-halten das bippische Ehrenkreuz 1. Klasse und wurde, wie auch Unteroffizier Barmer zum Vize-feldwebel befördert. Pelzer wurde zum Unteroffizier befördert. Alle drei machen den Krieg schon seit Anfang mit und haben sich schon wiederholt aus-gezeichnet.

**Wth. Viesfeld, 23. Okt.** Die Dürtopp-Werke Akt.-Ges. haben anlässlich des 50jährigen Be-stehens dem Arbeiterfonds einen Betrag von 400 000 M. und der Stadt Viesfeld einen Betrag von 50 000 M. zu Wohltätigkeitszwecken überwiesen.

**Winden, 24. Okt.** Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß in der Nordsee ein auf der Fahrt von Norwegen nach England befindlicher Geleit-zug von 13 Fahrzeugen vernichtet worden sei; da-runter die beiden englischen Zerstörer G. 29 und G. 31. Diese heldenmütige Tat, die in der ganzen Welt größtes Aufsehen erregt hat und die aufs neue die unüberwindliche Schlagkraft der deut-schen Marine darstellt, wurde von zwei deutschen Schiffen ausgeführt. Führer des Angriffs war, laut „Minden-Lübbecke Kreisbl.“, ein Mindener Kind, der Fregattenkapitän Vennhardt. Mit den Angehörigen ist auch die Vaterstadt stolz auf den Helden, der in echt deutschem Wagemut, fest bauend auf den unerschütterlichen Kampfes- und Sieges-willen der Schiffsbesatzungen, auf die Ueberracht-losung, ihr den Untergang brachte und Englands Seemacht damit einen neuen schweren Stoß ver-setzte.

### Bippische Fürkentenümer.

**Ahnen, 23. Okt.** Die Fürkliche Regierung, Schulabteilung, macht in der letzten Nummer des Staatsanzeigers bekannt, daß am Donnerstag, am Tage des Geburtstages Ihrer Hoheit der Für-stin, in sämtlichen Schulen des Landes wegen günstigen Ergebnisses der 7. Kriegsanleihe eine Feiertagsschule wird. Der Unterricht fällt an diesem Tage aus.

**Salzungen, 23. Okt.** Das Eiserne Kreuz Erster Klasse erhielt Leutnant u. Kompagnieführer Heinr. Meyer, früher Lehrer in Leopoldshöhe, Sohn des Bahnhofswirt August Meyer hier.

### Aus Nachbarschaft und aller Welt.

**Hannover, 23. Okt.** Ins Gerichtsgefängnis ge-bracht wurde am Montag eine polnische landwirt-schaftliche Arbeiterin, die in Rodenberg, woselbst sie auf einem Gute beschäftigt war, ihr Kind, einen Knaben, erdrosselt und in die Aue geworfen hatte. Die etwa 28 Jahre alte Kindesmörderin ist ge-ständig.

**Stendal, 22. Okt.** Am Freitagnachmittag fand an der Stätte des Eisenbahnunglücks in Schön-hausen eine Trauerfeier statt. 25 weiße Kinder-fähige, in ihrer Mitte der bunte Sarg des ver-unglückten Schaffners Spohn, waren nahe dem Bahnhofsgelände aufgestellt; auf dem Gleise stan-den zwei mit grünem Laub und Tannenzweigen aus-gezeichnete Eisenbahnwagen, um die kleinen Lei-chen aufzunehmen. Viele Kränze und Blumen waren als Zeichen der Teilnahme an den Särgen niedergelegt worden. Der Dechant Schwanke und der evangelische Pfarrer Nikke aus Schönhausen hielten ergreifende Trauerreden, während Pfarrer Jettewitz aus M.-Glabach den Dank für die Teil-nahme der hiesigen Bevölkerung aussprach. Dann wurde die Einsegnung der Leichen vorgenommen. Gefänge der katholischen Schulkinder und des Mariawischen Jungfrauenvereins aus Stendal er-höhten den Gendrit der Trauerfeier. Ein Sonder-zug brachte die Opfer des schrecklichen Unglücks in die Heimat. — Beim Aufräumen der Trümmer-reste von dem Bahnhofsgebäude wurde der 68 Jahre alte Bahnunterhaltungsarbeiter Christian Schulz aus Schönhausen von einem D-Zug überfahren und getötet.

**Lüchow, 23. Okt.** Das ist wohl noch nicht da-gewesen, daß ein öffentlicher Holzverkauf abge-brochen wird, weil zu hohe Angebote abgegeben wurden! In dem Holzverkaufstermin der Königl. Oberförsterei Lüchow am Sonnabend im Kronen-wald wurden für Brennholz derartig hohe Gebote abgegeben — bis zu 50 M. für den Raummeter Eichen-Brennholz —, daß Forstmeister Fischerling in dankenswerter Weise den Verkauf einstellen ließ, um der Gefahr zu begegnen, daß nur diejenigen sich in den Besitz von Brennholz setzen konnten, die einen gehörigen Vorrat Geld imbeutel haben, während die Minderbemittelten das Nachsehen ge-habt hätten. Das Brennholz aus den königlichen Forsten soll nunmehr freihändig durch Vermitt-lung der Gemeinden zu einem bestimmten Preise abgegeben werden. Wir verzeichnen mit der „Lü-chener Kr.-Ztg.“ diese Maßnahme mit besonderer Genehmigung.

### Die Angel.

Die Angel, Bruder, die ist blind, Die fragt nicht, hat der Frau und Kind, Nicht. Weint ein Mägdlein sich zu Haus Nach ihrem Schatz die Augen aus?

Die Angel hat ein Herz von Blei, Was schert die sich um Schmerz und Schrei! Die kümmert nichts, Ob arm, ob reich, Ob alt, ob jung, ihr ist es gleich.

Sie fällt den Klümen und den Wicht, Wer sieg sich duckt, den schont sie nicht, Und dem, der flieht, dem rennt sie nach, Sie trifft schon, wenn sie treffen mag.

Hörst Du sie pfeifen? Schlag auf Schlag! Bist Du's? Bin ich's? Komm's, wie es mag! Die Angel, Bruder, pfeift geschwind, Fragt nicht, hat der wohl Frau u. Kind? ... Drinn, Bruder, drauf !!

G. Herold (im Osten). „Jugend“.

### Kriegsstation

**der organisierten preussischen Gemeindebeamten.**

Vom 18.—20. Oktober d. Js. hielt der 36 000 Mit-glieder zählende „Zentralverband der Gemeindebeamten Preußens G. V.“ unter überaus zahlreicher Beteiligung von Vertretern der ihm angeschlossenen Verbände seine 19. Hauptversammlung, die erste seit Ausbruch des Krieges, im „Vereinsvereinshaus“ zu Berlin ab. Mit Rücksicht auf die Fälle rein geschäftsmäßiger Verhand-lungsgegenstände waren diesmal Einladungen an die Behörden, Minister und Abgeordnete nicht ergangen. Den breitesten Raum in den dreitägigen Verhand-lungen nahm die Aussprache über die zukünftige Be-setzung und die allgemeine Beamtenpolitik ein.

Wie an der Hand eines erdrückenden Beweismaterials festgestellt wurde, haben die fortschreitenden Teuerungszu-verhältnisse zu einer ständig steigenden Verschuldung, Unterernährung und zum Zusammenbruch zahlreicher Gemeindebeamtenfamilien im Gefolge des Krieges ge-führt. Zwar hat eine Reihe von Gemeinden durch Ge-währung von Teuerungszulagen dem wachsenden wirt-schaftlichen Notstand ihrer schon in Friedenszeit völlig unzulänglich besoldeten Beamtenfamilie in etwas zu steuern ver-mocht, doch steht diesen Ausnahmen eine große Anzahl von Gemeinden gegenüber, die bisher jegliche Beihilfe in irgendeiner Form unterlassen oder doch nur in einer Höhe gewährt haben, die die bestehenden Preissteigerungen fast aller Gegenstände des täglichen Bedarfs auch nicht im entferntesten auszugleichen vermag.

Da der Minister des Innern auf die wiederholten Vorstellungen des Verbandes bisher ein Einschreiten mit Berufung auf das Selbstverwaltungsgesetz der Gemeinden abgelehnt hat, gleiche Anträge an die kommunalaufsicht-lichen Behörden erfolglos geblieben sind, und diese unverdienten Zurücksetzung gegenüber den Reichs- und Staatsbeamten bei der Gemeindebeamtenfamilie, deren überwiegender Tätig-keit gerade jetzt der Reichs- und Staatsinteressen dient, einen hohen Grad der Verbitterung erzeugt hat, ist der Minister erneut in einer dringenden Eingabe ersucht worden, evtl. im Wege der Unterstützung leistungsschwacher Gemeinden aus Staatsmitteln die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Zwecks Verbeugung eines einheitlichen Beamten-rechts und Durchführung der Neuorientierung auf dem Gebiete der Beamtenpolitik ist der Zentralverband dem vom „Verband Deutscher Beamtenvereine“ und der kürzlich gegründeten Interessengemeinschaft deutscher Reichs- und Staatsbeamtenverbände geschaffenen Arbeits-ausschüsse beigetreten, um den Zusammenstoß zu einem großen Reichsverband durchzuführen. Allgemein kam auf der Tagung der Wille zum Ausdruck, aus der bisher gebotenen Zurückhaltung herauszutreten und die Fragen des Gemeindebeamtenstandes vor die breitere Öffentlich-keit zu tragen. Ein Antrag an Landtag und Regierung soll bei der bevorstehenden Reform des Herrenhauses eine Vertretung der Gemeindebeamtenfamilie fordern.

Im übrigen wurden als Grundforderungen einer durchgreifenden Besoldungsreform unter Berücksichtigung der Rentenreform aufgestellt: erhöhtes Grundgehalt; frühzeitige Anstellung, Alterszulagen, Wohnungsgeld. Gegen die Verquickung der Besoldungspolitik mit besol-dungspolitischen Fragen wurde entschieden Stellung genommen.

An weiteren Forderungen des Verbandes sind zu nennen: Stellenvorbehalt für die zum Heeresdienst ein-gezeichneten jüngeren Beamten und Angestellten und Be-schränkung der weiblichen Hilfskräfte über deren Tätig-keit sich die Vertreter aus ihrer reichen praktischen Er-fahrung sehr wenig günstig aussprachen; auf das unbedingte notwendige Maß, Erziehung von Beamtenan-wissschaften auf gleichzeitiger Grund- und Doppelrechner der zivilen Dienstjahre während des Krieges, Abänderung des Disziplinargesetzes; neben andern bereits früher er-örterten Reformen des Disziplinarrechts wird die Ein-führung des Berufs- bzw. Beschwerderechts, sowie des Wiederaufnahmeverfahrens für notwendig erachtet. Ferner: Aufhebung des Wohnzuges (der Residenz-pflicht) am Orte der Dienstbehörde, Verleihung des pa-siven kommunalen Wahlrechts, Beseitigung der Wahl-rechtsbeschränkung, die mit dem Steuerprivileg der un-mittelbaren und mittelbaren Staatsbeamten verbunden ist, Erlass einer Bestimmung über Ausdehnung der Vor-schriften über die Berechnung des für die Gehaltsberechnung nach Dienstaltersstufen maßgebenden Dienstalters der mittleren, Kanzlei- und Unterbeamten auf die Ge-meindebeamten und Gleichstellung der staatlichen und kommunalpolitischen Beamten hinsichtlich der Amtsbezeich-nung und Rangabzeichen.

Zur Aussprache standen ferner Beamtenbildungs-geheimnisse, die Neuordnung der Anstellungsverhält-nisse der Gemeindefunktionäre und städtischen Polizei-beamten, Erziehung eines Stipendienfonds zur För-derung des Studiums von Verwaltungsschulen.

Einer ganzen Reihe von Kriegswohlfahrts-einrich-tungen, z. B. dem „Reichsverband zur Unterstützung deut-scher Veteranen, dem Kolonialkriegerbund, dem Ausschuss für Kriegseinsparnisse u. a.“ trat der Verband als for-meratives Mitglied bei; anderen, wie der „National-fürsorge für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefalle-nen“, wurden namhafte Summen überwiesen. An den Kriegsanleihen hat sich der Zentralverband mit rund 700 000 M. beteiligt.

Mit den Berichten über die zahlreichen eigenen Wohl-fahrtsanstalten des Gemeindebeamtenverbandes, wie der Spar- und Darlehnskasse, der Kranken- und Sterbekasse, den Unterstützungskassen für in Not geratene Mitglieder oder deren Hinterbliebenen, der Rechtsanwaltskassette und der Erhaltungskasse ergab sich ein erfreulicher finanzieller Stand dieser Einrichtungen.

Das größte und wichtigste Verdienst und den Dank aller Gemeindebeamten aber hat sich die Verbandsleitung nach jahrelanger Arbeit durch die Fertigstellung eines Gesetzentwurfs betr. Abänderungsvorschläge zum Kom-munalbeamtengehalt vom 30. Juli 1899, der der Ver-sammlung vorlag und nunmehr der Kgl. Staatsregie-rung und dem Preussischen Landtag in diesen Tagen überreicht werden wird, erworben.

Die Tagung, die unter der umsichtigen Leitung des Verbandsvorsitzenden, Städt. Steuereinspektor Cam-mann-Frankfurt a. M. stand, nahm einen von größter Ein-mütigkeit und Enthusiasmus in der Durchführung der Lebensfragen des Gemeindebeamtenstandes getragenen glänzenden Verlauf.

Verantwortlich für den Text- und Interatentell: Fr. Kuhle, Herford.

### Kartoffeln.

Bei uns werden fortlaufend von Haushaltungen, die schlechte Kartoffeln erhalten haben wollen, Anträge auf Rückgabe des Geldes und der Marken gestellt.

Das Geld kann nicht zurückgegeben werden.

Die Marken können für den Teil Kartoffeln, der nachweislich für die menschliche Ernährung ungeeignet ist, ersetzt werden.

Als für menschliche Ernährung ungeeignet gel-ten nur Kartoffeln, die verfaulten, mit Madenfraß oder Schorf befallen, oder sonst erheblich beschä-digt sind.

Der Antrag auf Erstattung von Marken muß spätestens 8 Tage nach Empfang der Kartoffeln schriftlich oder mündlich auf Zimmer Nr. 11 ge-stellt werden.

Herford, den 23. Oktober 1917.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

**Der Verkauf von getragenen Kleidungsstücken findet am**

**Donnerstag, den 25. Oktober 1917 wie folgt statt:**

von 3—4 Uhr nachmittags für Personen, deren Namen mit den Buchstaben M—P beginnen.

von 4—5 Uhr nachmittags für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Q—S beginnen.

von 5—6 Uhr nachmittags für Personen, deren Namen mit den Buchstaben T—Z beginnen.

Herford, den 23. Oktober 1917.

Der Magistrat.

### Städtischer Futtermittelverkauf.

In unserer Verkaufsstelle Weberei Weddigen, Diebroderstraße, werden folgende Futtermittel zu den nachstehenden Preisen abgegeben:

|                    | 1 Ztr. | 25 Mark |
|--------------------|--------|---------|
| Knochenmehl        | 1      | 21      |
| Pferdemischfutter  | 1      | 21      |
| Raffeegrund        | 1      | 23      |
| Futtertrock        | 1      | 25      |
| Krautermehl        | 1      | 27      |
| Streuemehl         | 1      | 13      |
| Leingallertefutter | 1      | 20      |

Herford, den 22. Oktober 1917.

Der Magistrat.

### Beihilfen an Kriegertwitwen.

Die Auszahlung der Beihilfen findet am 25. 26. und 27. Oktober d. Jrs., vormittags von 8—12 Uhr, statt.

Der Rentenfestsetzungsbescheid ist bei Abhebung der Beihilfen von der Empfangsberechtigten per-sönlich vorzulegen.

Herford, den 22. Oktober 1917.

Kämmereikasse.

**Ablieferung der Seifen- und Seifenpulvermarken.**

Konsumvereine und Kleinhandlär des Land-tweises werden hiermit wiederholt darauf aufmerk-sam gemacht, daß die Seifen- und Seifenpulver-markten eines verfloffenen Monats stets bis zum 8. des folgenden Monats bei uns abgeliefert wer-den müssen. Marken, welche nach dem 8. eines Monats hier eingehen, finden keine Berücksichti-gung mehr.

Herford, den 22. Oktober 1917.

Kreisaußschuß Herford. Abt. Kriegswirtschaft.

Eine Ladung etwa 2—300 Stück

**Spanferkel,**

sowie eine Anzahl

**Panferchweine**

zum Weiterfüttern zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe erbittet

**Kupferwert Ilseburg am Harz.**

**Velour-, Haar- und Samthüte**

in reicher Auswahl.

**Pelzhüte, Samthüte u. Garnituren**

werden schnell und preiswert angefertigt.

**Georg Düvel, Gehrenberg 13.**

betreffend Beschlagnahme von Spinnpapier, Papiergarn, Zellstoffgarn und Papierbindfaden,  
sowie Meldepflicht über Papiergarnherzeugung. Vom 23. Oktober 1917.

**Frachtgüter**  
werden am 25. und 26.  
Oktober 1917 v. Stationen  
des Direktionsbezirks  
Hannover nicht  
angenommen.

**Königliche  
Eisenbahn-Direktion.**

**Silfsdienstmeldestelle  
Arbeitssamt.  
Wallenhausstr. 1.  
Es werden gesucht:  
Ein Mädchen nach  
Münster, ein Mädchen  
nach Deynhaußen, ein  
Mädchen nach Belsen-  
kirchen.**

**Stüchtes  
Haus- u. Küchenmädchen**  
wegen Erkrankung sofort oder  
später gesucht.  
Franz Sau- u. Mat Großkopf,  
Berndtstr. 23.

**Best. Herr sucht volle, gute  
Pension**  
am liebsten bei einem Land-  
wirt.  
Angebote mit Preisangabe  
an d. Geschäftsst. u. Nr. 1795  
erbeten.

**- u. Obstmarkt  
Hauptstraßes.**  
erhalten wird

**Zwangsversteigerung.**  
Am 27. d. Mts., 12 Uhr  
mittags, sollen im Bürgerverein  
hiersehl:  
1 Herrenfahrrad, eine Helbo-  
len, ein zweiräderiger Fe-  
derwagen öffentlich gegen  
Meistgebot und Barzahlung ver-  
kauft werden.

**Meßler,  
Gerichtsvollzieher.**  
Zu vertausen: Spiegel, Chaise-  
longue, Bettselle mit Matrat-  
ze, Ausziehtisch, Stühle, Ofen,  
Sporkarre, Reisekoffer, Küchen-  
waage, Ziehpf. Vormittags.  
Bürger, Gubenstraße 19.

**Gebräuchtes  
Schreibpult  
oder  
Schreibtisch  
sowie eine  
Dezimalwaage  
und eine  
Tafelwaage**  
zu kaufen gesucht.  
Ang. erb. unter Nr. 1805  
an die Geschäftsstelle d. Zeitg.

**Ein großes zweiflügeliges  
Doppelt-Schreibpult**  
mit Einrankfächern zu kaufen  
gesucht.  
Ang. unter G 1799 an die  
Geschäftsstelle d. Zig.

**Wer überläßt Invaliden  
Hund**  
für Hilfsdienst. Angebote an  
d. Geschäftsst. d. Zig. unter  
Nr. 1793.

**Ich kaufe gep. Kasse 40 Pf.  
Brennholz 1  
in Bude u. anderen Hartbo-  
den Gewicht bei Lieferung im  
Waggon d. Verladestationen  
d. März. Angeb. in Ange-  
botsorten erb. G. Wilm  
Güterlosh, Telefon 100**

**Ziege**  
zum Schlachten und zu  
gebende kauft zu allerhöch-  
sten  
Julius Löwenther

**Für Ziegen zum Schlach-**  
ten  
zahle ich die höchsten Preise  
Julius Wils. Spanin  
Eisgrabenstr. 8

**Beschlagnahme-  
gebrauchte u. neu**  
**Korken**  
in jeder Größe kauft zu  
Höchstpreisen auf Grund  
der Verordnung vom 2.  
9. Nr. Q 1/6. 2/6. 11.  
K. R. A.

**W. Henn,  
Korkenfabrik,  
Bretten (Baden)**  
Gegr. 1895. Tel. 31.

**aller Art sofort schnell**